



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Moderne Kunst- und Stilfragen

**Kuhn, Albert**

**Einsiedeln [u.a.], 1909**

Figur 5. u. 6. Curjel und Moser: Die Pauluskirche in Basel, Aeußeres und Grundriß

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47356](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47356)

Sollen wir diesen neuen Stil zulassen? Gewiß. Die Romantik in der bildenden Kunst, das Zurückgreifen auf das Mittelalter war ein Notbehelf. Diese Romantik ist vorüber. Die Künstler, die besten am allermeisten, waren des ewigen Reproduzierens des Mittelalters längst müde und sehnten sich nach freierer Bewegung. Einer der besten, strengsten Gotiker der Neuzeit, Friedrich Schmidt in Wien — und andere neben ihm —, nahm schon in den siebziger Jahren ganz neue, fremde Elemente in die Gotik auf, ähnlich wie die Moderne es tut. Diese Moderne kommt doch, ob wir wollen oder nicht, weil die Zeitverhältnisse andere geworden, und die Moderne deren Ausfluß ist, das Moderne ist das Lebendige.

Aber was ist die Moderne? So fragen die einen — ironisch, in der Voraussetzung, daß alle Aeufferungen eines neuen Stils Auswüchse und Verirrungen seien. So fragen andere, weil sie in der Buntheit und Mannigfaltigkeit der Erscheinungen bestimmte Grundgedanken und Hauptzüge nicht herauszuschälen vermögen.

Es muß immer wieder bemerkt werden, daß die Moderne auch in der Architektur keineswegs fertig, noch nicht am Ende ihrer Entwicklung angekommen ist. Sie wird im weiteren Verlaufe manche Einseitigkeiten abstoßen und manche Herbigkeit mildern.



Fig. 5 u. 6. Curjel und Moser: Die Pauluskirche in Basel, Aeußeres und Grundriß. Nach »Die Pauluskirche in Basel«, 1901; und nach Originalaufnahme von A. Ditisheim, Basel.

2. Nachdem im Vorausgehenden bereits die allgemeinen charakteristischen Eigenschaften der Moderne genannt worden, so haben wir hier die besonderen Bestrebungen auf dem Gebiete der Architektur zu betonen.

Selbst die Gegner der Moderne sprechen es in aller Schärfe aus, daß heute die Grundlage alles künstlerischen Schaffens die geistige Selbständigkeit und Originalität des Künstlers sein müsse. Er möge und soll die alte, mittlere und neue Kunst studieren, sich tüchtig schulen und schulen lassen, aber nur um später aus ureigener Anlage, aus den tiefsten Trieben seiner Seele zu schaffen, so daß seine Kunst immer eine persönliche Kunst sei. Nachdem so lange Zeit alle Stile vom hellenischen bis zum romanischen und gotischen, von der Renaissance und dem Barock bis zum Rokoko und Klassizismus abge-